

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 23

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 23
Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nr. 23.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 23.

Einfiedeln, den 9. Juni 1906.

Die Erziehung der Kinder zur Übung der Liebespflichten.

Ein wichtiges, erzieherisches Element liegt darin, daß die „Frau“ Wohlthaten durch ihre Kinder spenden und in die Hütten der Armut tragen läßt. Eine kluge Mutter wird bald wahrnehmen, wie freudig die Kinder solche Liebesdienste leisten. Es fällt dem Armen auch weniger schwer, aus Kindeshand anzunehmen, was er sonst nur mit Scham von der Herrschaft angenommen hätte. Man schicke also die Kinder mit Speise zur kranken Arbeiterfrau oder mit der Flasche Wein zum kranken Arbeiter. Man wird sehen, wie sie, nach Hause zurückgekehrt, plaudernd erzählen, wie die armen Leute Freude gehabt haben. Eine solche Handlung macht die Kinder bekannt mit der Armut, und sie fühlen frühzeitig Mitleid mit dem Elend einerseits und lernen andererseits die Vorzüge ihres Reichthums besser schätzen und auch zum Wohle des Nächsten gebrauchen. Also ein doppelter Gewinn! Das macht die Kinderherzen edel gesinnt und gewinnt ihnen die Liebe und Achtung aller, welche sie kennen.

Ich bin einst zur Weihnachtszeit auf der Eisenbahn gefahren. In meinem Wagen war unter andern auch eine ganze Arbeiterfamilie. Die Mutter hielt auf dem Schoße das kleinste Kind, das schweigend die fremden Leute betrachtete. Da stiegen auch zwei andere Kinder ein — ein Knabe und ein Mädchen — welche mir gar wohl bekannt waren und einer reichen und achtbaren Nachbarfamilie zugehörten. Die zwei schnabelierten lustig drauflos an einigen Süßigkeiten vom Christbaum her. Die armen Kinder schauten bei wässerigem Munde voll Genuß der Arbeit zu. Da sagte der Knabe dem Mädchen etwas ins Ohr, und flugs fuhr das Mädchen in die Tasche und gab jedem der armen Kinder ein namhaftes Stück von seiner Schleckerei und setzte sich dann wieder ruhig an seinen Platz, als wäre nichts geschehen. Die Mutter aber stand auf und dankte den braven Kindern ganz herzlich für die Freude, welche sie den Kleinen gemacht hatten. Ich kann sagen, daß alle, welche im Wagen saßen, ganz gerührt waren über diese Gutherzigkeit. Es war eine einfache Tat, hat aber allen wohlgetan! Jedermann sagte sich: „Diese Kinder müssen eine gute Mutter haben und eine weise und kluge Erziehung genießen“. Sehen wir also, es lohnt sich reichlich, die Kinder als Boten zu solchen Liebesdiensten zu verwenden; es wird ihnen die Mildthätigkeit zur zweiten Natur, und sie sind barmherzig aus eigenem Antrieb, auch wenn sie niemand heißt!

(Euter: „Die Frau in der christl. Gesellschaft.“)

Aus den Jahresberichten weiblicher Vereine der Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich.

Jungfrauen-Kongregation Maria Immaculata.

„Was wollen denn die marianischen Kongregationen? — Die Kongregationen sind durchaus nicht lediglich „Gebetsvereine“, noch eine Einrichtung zu mechanischer Dressur der jungen Leute, oder ein bloßes Mittel, sie mit dem Priester in Fühlung zu erhalten. Der Endzweck der Kongregation ist der denkbar erhabenste und höchste. Es ist nichts anderes als die Verwirklichung der Worte des Völkerapostels: „Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung.“ Die Kongregation strebt an letzter Stelle christliche Lebensvollkommenheit an.

Die marianische Jungfrauen-Kongregation will darum die christlichen Jungfrauen um die Mutter Gottes vereinen, sie

der Verehrung und dem Dienste der allerheiligsten Jungfrau ganz besonders weihen und sie im Leben und im Tode unter ihren besonderen Schutz stellen. Die Kongregantinnen sollen Maria als ihre himmlische Mutter kindlich lieben und ehren, diese Liebe und Verehrung durch fromme Andachtsübungen an den Tag legen, sie in ihren Anliegen vertrauensvoll anrufen und besonders alle jene Tugenden standhaft treu ausüben, die den Lebensverhältnissen einer christlichen Jungfrau angemessen sind und an Maria in so schönem Lichte strahlen. Durch ihr frommes, gefittetes, häusliches Leben sollen sie als ein Abbild ihrer himmlischen Mutter erscheinen, auf ihre Umgebung einen heilsamen Einfluß ausüben, dem gottlosen Weltgeist, dem Lüzus, dem Wohlleben und der Zügellosigkeit entgegenarbeiten und um sich herum Gottesfurcht und Tugend und christliches Leben verbreiten helfen.“ Diesen schönen einleitenden Worten des Vereinspräses fügt die Präsidentin Vereinsnachrichten bei. Wir entnehmen denselben folgendes:

Im abgelaufenen Jahr erhielt der Verein einen Zuwachs von 42 Mitgliedern, 35 Aspirantinnen empfingen am Titularfest die Medaille. Die rege Beteiligung an charitativer Arbeit bewies, daß die Kongregation darin ihr ureigenes Feld erblickt. Es wurden die Kranken fleißig besucht und diesen durch freundliche Aufmerksamkeit die Leidensstunden erhellet und verkürzt.

Trotzdem viele Mitglieder bereits für den Bazar zu Gunsten der St. Josephskirche im Industriequartier gearbeitet, waren die Arbeitsabende im Marienheim sehr gut besucht, und es konnten gegen 390 Stück Hemden, Strümpfe zc. an die armen Kinder verteilt werden.

Die Monatsversammlungen und die vierteljährlichen Generalkommunionen waren größtenteils sehr gut besucht, die anregenden, schönen Vorträge des verehrten H. H. Präses zeigten auch hierin gute Früchte.

Auch gesellige Freuden fanden den gebührenden Raum. Sie brachte die nötige Abspannung, nach der man mit neuem Mute sich ernster Tätigkeit widmet.

Durch den frevelhaften Einbruch in der Kirche St. Peter und Paul wurde auch das Inventar der Marien-Kongregation geschädigt. Bereits sind Liebesgaben geslossen, den Schaden zu decken.

Zum Schluß empfiehlt der Bericht in eindringlicher Weise, für den Verein neue Mitglieder zu werben und solche namentlich auch zu gewinnen durch das gute Beispiel und so andern ein guter Engel zu werden.

Marienbund

katholischer Diensthofen und Arbeiterinnen Zürich.

Hauptzweck des Marienbundes ist, die Mädchen, welche als Diensthofen in Familien oder als Arbeiterinnen in Geschäften tätig sind, zu sammeln und sie mit demjenigen zu verbinden und enger zu verbinden, mit welchem wir alle verbunden sein müssen, mit Jesus Christus. Mit anderen Worten: Hauptzweck des Marienbundes ist Pflege und Förderung des religiösen Lebens. Es ist merkwürdig und hoch erfreulich, wie oft gerade ganz einfache, schlichte Mädchen durch den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes, der Predigt, durch fleißigen Sakramentenempfang, durch die Standesunterweisungen und erzieherischen Einflüsse in einem Vereine innerlich gebildet und veredelt werden in ihrem ganzen Denken und Wollen, in ihrem Fühlen und Empfinden und das oft unter äußerlich recht schwierigen Verhältnissen. Man spricht heutzutage so viel von Bildung, und mit Recht. Aber man schätze doch vor allem stets die religiöse und sittliche Bildung.

Wäre das gesellschaftliche Leben so beschaffen, wie es den Bedürfnissen der menschlichen Natur und den Anschauungen des Christentums entspricht, dann würde der einzige und ge-

nügende Schutz in dem christlichen Familienleben gegeben sein. Die Tochter würde heranwachsen in dem gegen schlimme Einflüsse abgeschlossenen Kreise des häuslichen Lebens. Unter den Augen der Mutter, von ihr erzogen und geleitet, würde sie für ihren künftigen Stand und Beruf herangebildet werden. Auch jene, welche nach auswärts sich wenden müssen, würden anderwärts nur wieder finden, was sie zu Hause verlassen haben, den wohlthuenden Schutz und die glückliche Sicherheit eines geordneten, christlichen Familienlebens. Wo die echt christliche Familie selbst über den Kreis ihrer Kinder hinaus auf Diensthöten und Angestellte erzieherisch wirkt, da kann niemand dieses Amt besser besorgen. Nun aber ist bekannt, wie die moderne Welt von diesem Ideal christlicher Gesellschafts- und Familienordnung sehr weit abgewichen ist. Zudem wird der segensreiche Einfluß der Familie nicht selten durch andersgerichtete Gesellschaften nachteilig durchquert. Darum ist es notwendig, daß Gesellschaftskreise geschaffen werden, welche die Familie ergänzen, ihre Wirksamkeit weiter entfalten, mit ihr zusammenwirken und sie, wo es not tut, ersetzen.

Das leisten die Vereine für Diensthöten, alleinstehende Arbeiterinnen und Ladnerinnen. Sie sind für die Betreffenden ein wahrer Segen. Sie verbinden die Seele und den Charakter mit Gott, mit der Kirche und durch verschiedene nützliche Einrichtungen und Organisationen auch mit dem soliden praktischen sozialen Leben. — Wie oft wird ein vereinsamtes Mädchen in einer freien Sonntagsvereinigung in einen edlen Lebenskreis geführt, den es seiner Lebtage nie vergißt. Von da findet es vielleicht den Weg in eine Marianische Kongregation, tritt in eine andere Stadt übergezogen, wieder in eine Schwester-Kongregation u. s. f.

Der Geist solcher Vereinigungen stimmt die Diensthöten und Arbeiterinnen gegenüber ihren Herrschaften eher günstig, so daß sie dieselben nicht im vornehmerein als lieblose Ausbeuter ihrer Arbeitskraft betrachten, vor allem aber pflichtgetreu und pflichtfreudig. Das aber ist das Mark des Charakters: die Gesetzkreue und das Pflichtbewußtsein. Sie werden gelehrt, ihren Stand als einen schönen, wertvollen zu schätzen und dessen Arbeiten freudig und pünktlich zu vollbringen. Das Interesse für diese Vereine erinnert aber auch die Herrschaften an die heiligen Rechte der Diensthöten und Arbeiterinnen auf gerechten Lohn, auf Raum und Zeit für die religiösen Übungen und für eine vernünftige Erholung und Freude.

Nachdem der Jahresbericht so Zweck und Bedeutung des Marienbundes in einer Weise erklärt, die geeignet ist, Vorurteile zu beseitigen und dem Verein neue Freunde zu gewinnen, tritt er ebenfalls auf die hier in Kürze erwähnten Hauptmomente des Vereinslebens ein.

Im Berichtsjahre fanden nur sechs ordentliche Monatsversammlungen statt. Die Stelle von vier gewöhnlichen Versammlungen vertraten: die Unterhaltung im Monat Mai, der Ausflug im Juni, die kirchliche Feier im September und die Christbaumfeier im Januar. Zwei Versammlungen mit Vortrag konnten infolge anderweitiger Inanspruchnahme des H. D. Direktors nicht stattfinden. Der Verein hat dieses Jahr wieder 70 neue Mitglieder erhalten.

Noch wird mit warmem Worte die Vereinsbibliothek empfohlen, darauf hinweisend, welchen Segen gute, welches Verderben aber schlechte Lektüre haben kann. — Auch zur Benutzung der Spar- und Krankenkasse werden die Mitglieder aufgemuntert, betonend, daß der Beitritt nicht nur ein Werk der Nächstenliebe, sondern zugleich auch ein Ersparnis und Sorge für sich selber sei.

Katholischer Töchterchor „Stella.“

Edele Feste und Feiern gehören zum Wesen eines Jugendvereines, wenn dieselben mit Freude und Freundschaft auch die Momente der ernsten Arbeit und einer gewissen künstlerischen Bildung zu verflechten verstehen. Dies war der leitende Gedanke bei der Gründung des Töchterchores „Stella“, welcher wie der Ast aus dem Stamme aus der Jungfrauen-Kongregation herausgewachsen ist. In der „Stella“ bietet sich den katholischen Töchtern Gelegenheit zur Übung froher Sangeskunst und zur Pflege harmlosen Humors und gegenseitiger Freundschaft.

Wir meinen immer noch, man sollte diesen Zweck mit etwas weitfichtigerem Blicke zu würdigen wissen, man sollte das so wichtige erzieherische Moment hiebei nicht unterschätzen und die engen persönlichen Sonderinteressen im Urteil mehr zurück-

legen, zumal aber die Empfindlichkeit, die es nicht ertragen kann, wenn andere auch etwas zu Stande bringen. Wir kommen wieder zurück auf einen Gedanken, den wir letztes Jahr schon betont haben. Wir lieben an den jungen Mädchen ganz besonders eine recht offene und zugleich unschuldige Freude und Fröhlichkeit. Das ist die schönste Offenbarung der Tugend. Nein, die Tugend, diese holde Himmelskinder, ist nicht rau und finster, wohnt nicht in einer dunklen, schauerlichen Höhle, deren Eingang spitzige Dornen und raue Felsblöcke verlegen. Ein Tag in ihrer Wohnung ist besser, als Jahrhunderte, die man im Reiche der Sünde zubringt. „Frohlocket im Herrn, ihr Gerechten; dienete Gott in Freude und Furcht, erscheint vor seinem Angesichte in Jubel. Denen, die ein gutes Herz haben, gebühret Freude; alle, die dich, Herr, suchen, sollen frohlocken und sich in dir erfreuen“, so spricht Gott selber.

Wir Vereinsleiter und Jugendfreunde erinnern uns diesbezüglich so gerne an den heiligen Philipp Neri, den unvergeßlichen Freund der Jugend, wie dieser Heilige seiner Zeit betend, singend, arbeitend, feierend, musizierend die Jugend der Stadt Rom sammelte. „Freuet euch, noch einmal sag ich es: Freuet euch, der Herr ist nahe, euere Sittsamkeit aber sei allen Menschen bekannt.“ Dieses Wort des heiligen Paulus war sein oberster Grundsatz, in der Leitung der Versammlungen, bei welchen Lieder, Gebete, Vorträge und edle Unterhaltung wechselten. Zu diesem Zwecke fand der heilige Philipp Neri eine treffliche Auswahl von Musikstücken, die man aufführte, woraus bekanntlich später die musikalischen Oratorien entstanden. Ein eigenartiges, schönes Ideal der Jugendseelsorge dieses populärsten aller römischen Heiligen, der gute Filippo, wie sie ihn nannten, welcher Heiligkeit, Volksgeist und Volks-humor so echt katholisch zu einen wußte. Bei seinen Gesprächen und Taten pflegte er zu sagen: „Gehe nur fröhlich hin und sündige nicht.“ Das war auch unser Leitstern in der Leitung der „Stella“, und so soll es auch weiter bleiben.

Der Verein, der auf diesen edeln Grundfäßen aufgebaut ist, hat verschiedenen Vereinsanlässen die stimmungsvolle Weihe verliehen. So veranstaltete derselbe am weißen Sonntag eine Abendfeier zu Ehren der lieben Erstkommunikanten und fand der schöne Tag in dem gelungenen Festabend einen würdigen Ausklang.

Zu Gunsten der neu zu erbauenden St. Josephskirche wurde ein großer Bazar abgehalten, der ein sehr günstiges Resultat ergab. Die „Stella“ beteiligte sich aktiv an den Abendunterhaltungen, sowie an dem von verschiedenen Vereinen arrangierten Schlußkonzert im Tonhalleaal. Es wurde dem aufblühenden Verein freundliche Anerkennung zuteil.

Auch die Christbaumfeier wird als eine sehr gelungene eingehend erwähnt und dieselbe als das eigentliche Familienfest des Vereins bezeichnet. Der Ausflug auf Seelberg und Rüti, sowie ein fröhliches Karnevalsvergnügen sind als die erlaubten „Freuden in Ehren“ in den Annalen verzeichnet. (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Ein Verband süddeutscher katholischer Arbeiterinnenvereine wurde am 12. Februar in München in einer Präsidialkonferenz gegründet. Seit dem Delegiertentage in Schaffenburg, wo die süddeutschen katholischen Arbeitervereine die Arbeiterinnenfürsorge in ausgiebiger Weise behandelt hatten, war auch in der Praxis die Sache in Fluß gekommen und eine ganze Anzahl von Arbeiterinnenvereinen entstanden. In der Konferenz wurde als Grundsatz aufgestellt, daß die Arbeiterinnenvereine religiös-sittliche, allgemein kulturelle und hauswirtschaftliche Aufgaben haben, daß es aber nicht in ihrem Bereiche liegt, sich der rein wirtschaftlichen Fragen anzunehmen, daß diese nur in gewerkschaftlichen Organisationen wirksam vertreten werden können. Wohl aber wurde betont, als Regel nur Arbeiterinnen in den Vereinen zu sammeln, und aus vielfachen Gründen Diensthöten, Ladnerinnen usw. denselben nicht zuzuführen. Die Leitung der Arbeiterinnenvereine liegt in der Hand eines vom Bischofe ernannten Präses und eines aus der Reihe der Arbeiterinnen gewählten Vorstandes. Die Damen, deren Mitarbeit notwendig und höchst wünschenswert ist, haben im Ausschusse beratende Stimme. Als Vereinsbeitrag wurden monatlich 30 Pfg. festgesetzt, wogegen die Mitglieder das Verbandsorgan, Die Arbeiterin, gratis erhalten; ebenso wurde der Anschluß an ein Arbeitersekretariat und an die Verbandskrankenzufuß- und Sterbefasse der Arbeitervereine empfohlen. Um ein Zusammengehen mit dem Verbands der Arbeitervereine zu erleichtern, soll deren Verbandspräses tunlichst auch die Leitung des Verbandes der Arbeiterinnenvereine übernehmen. Verbandspräses Walterbach wurde daher einstimmig auch für den neuen Verband gewählt.